

Antwortformular Vernehmlassung / Konsultation

Kommentar zur Machbarkeitsstudie «MzA 2025»

Gremium: Museumsverein Schaffhausen

Abgefasst durch: Andreas Schiendorfer, Daniel Thüler, Brigitte Pfister; Gesamtvorstand

Rückmeldung : **Donnerstag, 28. Oktober 2021**

Vorbemerkungen:

Der Museumsverein Schaffhausen bedankt sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums zu Allerheiligen für die täglich geleistete Arbeit, die wesentlich zur **Lebensqualität in der Region Schaffhausen** beiträgt. Wir begrüssen den expliziten Willen des Stadtrats, das MzA zukunftsfähig zu machen, dies in Zusammenarbeit mit der Museumsdirektion und mit finanzieller Unterstützung seitens der Sturzenegger Stiftung. Wir bedanken uns für die Möglichkeit, an der Vernehmlassung zur Machbarkeitsstudie «Museum zu Allerheiligen 2025» teilnehmen zu dürfen. Die in der Machbarkeitsstudie geleistete Vorarbeit, die in den Medien bekanntlich kontrovers diskutiert wurde, schärft den Blick dafür, was man möchte und was man nicht möchte. Sie kann daher eine wichtige Grundlage für das weitere Vorgehen bilden.

Der Museumsverein zählt derzeit 626 Mitglieder. Diese wurden dreimal angeschrieben und um ihre Meinung zur Machbarkeitsstudie gebeten. Das letzte Mal nach der Informationsveranstaltung vom 26. August in der Rathauslaube, ausdrücklich verbunden mit dem Hinweis, dass man bereits abgegebene Stellungnahmen nochmals modifizieren könne, sofern dies aufgrund der neuen Informationen gewünscht würde. Davon wurde kein Gebrauch gemacht, auch sonst sind im September/Oktober kaum neue Reaktionen eingetroffen.

Insgesamt haben wir rund drei Dutzend schriftliche und sicher ebenso viele mündliche Stellungnahmen erhalten. Sie können nur bedingt auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden. In allen wesentlichen Punkten stehen sich eine (zumeist klare) Mehrheit und eine Minderheit mit divergierenden Ansichten gegenüber.

Allgemein wurde die fehlende Verständlichkeit des Berichts beanstandet («Dem Bericht fehlt es grundsätzlich an Anschaulichkeit», Regine Abegg; «67 Seiten voller Worthülsen», Regula Villinger, «schwurbelige Sprache», Martin Häcki). Auch erachtete man den Fragebogen offensichtlich als nicht optimal für eine Stellungnahme; es sind nur *zehn* Fragebögen zurückgeschickt worden. Die zumeist als Lauftext formulierten Reaktionen konzentrieren sich inhaltlich meist auf die als zentral empfundenen Aspekte und weniger auf die skizzierten Ideen als Ganzes. Manchmal teilte man nur die Zustimmung zu öffentlich erfolgten Stellungnahmen mit, insbesondere zum Gastbeitrag von Peter Jezler in der schaffhauser az vom 19. August, teilweise auch zu den verschiedenen öffentlichen Aussagen von Vereinsmitglied Hans Konrad Peyer sowie zum «Bekenntnis zum Mehrspartenhaus» von Iwan Stössel (SN, 13. August).

Zusätzlich zu dieser offiziellen Stellungnahme des Museumsvereins legen wir in einem Anhang einige weiterführende Äusserungen im Originalton bei.

Der oben genannte Verein beantwortet die Fragestellungen wie folgt:

1. Grundsätzliche Einschätzung der Ziele

a. der Museumsentwicklung

Es war nicht klar, was genau unter Museumsentwicklung verstanden wird (die Vorarbeiten zur Museumsstrategie wurden erst nachgeliefert). Dementsprechend uneinheitlich sind auch die Einschätzungen:

- «Gehört in eine Strategie, die noch zu erarbeiten ist» (Felix Graf, siehe Anhang)
- «Im Historischen ein Aufzeigen der Entwicklung. Diese wird zum Teil gestört» (Peter Bühler)
- «soll unter Berücksichtigung der historischen Gebäudestrukturen und der Museumsinhalte kontinuierlich erfolgen, keine Tabula rasa» (Max Baumann)
- «sollte erweitert werden, ohne die historischen Gebäude stark zu verändern» (Robert Spichiger).

Relativiert wird teilweise der Weiterbestand des MzA als Universalmuseum. Zum einen wird eine Weiterentwicklung vom Mehrsparten- zum Interdisziplinären Museum, d.h. auch in der Dauerausstellung, gewünscht (Andreas Schiendorfer, siehe Anhang), zum anderen wird aus Platzgründen mehrmals die «freundschaftliche Auslagerung» einer Sparte vorgeschlagen, dies betrifft vor allem die Naturabteilung, doch auch die Kunstabteilung:

- «ausserdem würde die Ausgliederung der Kunst die Möglichkeit bieten, die überaus bescheidenen Ausstellungsflächen, welche die Machbarkeitsstudie der Kunst zuweist (je ca. 300 m² für die «historische» und die «zeitgenössische» Kunst) wesentlich zu vergrössern und ihr zeitgemässe Räume zur Verfügung zu stellen. Leerstehende oder schlecht genutzte Hallen, die zu diesem Zweck mit nicht allzu grossem Aufwand hergerichtet werden könnten, sollten sich in der ehemaligen Industriestadt Schaffhausen finden lassen.» (Philipp Guyer, in Absprache mit Barbara und Bruno Jud, siehe Anhang).

Die im Begleitschreiben von den Mitgliedern erbetene Bewertung der Ziele auf einer Punkteskala von 1 bis 10 wurde kaum genutzt, Durchschnitt ca. 5 Punkte.

b. der vorliegenden Machbarkeitsstudie

Auch hierzu erfolgten eher wenige Rückmeldungen bzw. vor allem solche, die unter Chancen und Risiken aufzuführen sind. Generell werden ein gewisser **Erneuerungsbedarf** und der **Mut zur Erneuerung anerkannt**:

- «Ein Museum muss vor allem heutzutage nie museal wirken, sondern lebendig, und sich erneuern, sich den heutigen technischen Begebenheiten anpassen, damit die Attraktivität stets gewahrt bleibt. Mir fehlt einzig der Bezug zur Industriegeschichte. Diese muss unbedingt im bisherigen Umfang erhalten bleiben.» (Roger N. Balsiger)
- «Erneuerungsprojekte tun einem Museum gut. Man sollte auch den Mut haben, sich vom Alten zu trennen und den Jungen die Möglichkeit geben, etwas Neues zu gestalten» (Jacques Stähli)
- «wenn es darum gehen soll, das MzA als Universalmuseum und damit seine Einzigartigkeit noch mehr zu betonen, eine bauliche Öffnung und architektonische Transparenz sowie eine urbane Durchlässigkeit zu schaffen, aber auch das Erlebnis im Museum zu steigern, aktuelle Themen aufzugreifen und die Besucherinnen und Besucher partizipieren zu lassen, klingt dies für mich im Allgemeinen plausibel. (...) Auch das Museum zu Allerheiligen sollte sich m.E. weiterentwickeln und nicht auf dem Standpunkt bleiben, 'das Museum lebt und funktioniert'.» (Sabine Brinitzer).
- «Das Bijou im Paradies» (Werner Betz)
- «Nach dem ersten Schock bin ich tatsächlich der Meinung, dass ein solches Projekt das Museum – wenn auch etwas spät – ins 21. Jahrhundert katapultieren könnte.» (Stefan Marti).

Beispiel einer kritischen Einschätzung (die nicht-repräsentative Punktebewertung ergab ca. 3,5 Punkte):

- «Die Studie zielt an den örtlichen Gegebenheiten im Kunst- und Baudenkmal MzA, den sammlungs- und ausstellungsspezifischen Besonderheiten und den personellen und räumlichen Möglichkeiten des Hauses vorbei» (Felix Graf).

Aufgeworfen wird von mehreren Mitgliedern die Frage nach dem **richtigen Zeitpunkt**.

- «Die Machbarkeit der vorliegenden Machbarkeitsstudie ist so nicht machbar und sie kommt zu einem falschen Zeitpunkt, da eine Koordination und eine Gesamtschau mit dem Kloster/Münsterbezirk, der Kammgarn und dem frei werdenden Gefängnisbezirk fehlt.» (Paul Wüst)
- «Wieso wollten die Museumsleute und die Stadt nicht warten auf ein neues Konzept betr. Umgestaltung Aera Münster/alter Klosterbezirk? Ich denke da vor allem an das alte Gefängnis» (Angela Christen).

2. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Chancen gewertet und sollten in die weiteren Projektphasen einfließen?

- «Die Idee, das MzA vollständig leerzuräumen und dann wieder neu einzurichten, ist als Gedankenspiel bestechend und geeignet, Besonderheiten – Stärken und Schwächen – des Museums noch besser kennenzulernen und neue Visionen zu entwickeln. Dies gilt zum Beispiel für bisher ungenutzte oder unternutzte Flächen. Der Wille, die Flexibilität zu erhöhen, die Interdisziplinarität zu verstärken, die Baustruktur des Klosters optimal zur Geltung zu bringen und die Besucher, insbesondere Schulklassen, zusätzlich zu aktivieren, sind Chancen, die es zu nutzen lohnt.» (Andreas Schiendorfer)
- «Eine innere und äussere Neugestaltung des MzA ist zeitgemäss und gut. Die Umgebungsgestaltung (Klosterviertel, Verkehr) müssen den Neubau positiv aufnehmen und beeinflussen. Bau eventuell mit Klosterviertel koordinieren.» (Werner Betz)
- «Aktivitäten anbieten, die zu einem AHA-Erlebnis führen: 'Das hätte ich im Museum nie erwartet'. Inspirierend ist die neue Bibliothek Helsinki Oodi (oodihelsinki.fi)» (Werner Betz)
- Eine grundsätzlich-positive Gesamteinschätzung der Machbarkeitsstudie nimmt Sabine Brinitzer vor, indem sie einen Rundgang durch das Museum macht und dabei – im Sinne einer Diskussionsbasis – auf heute bestehende Schwächen hinweist. So seien in der regionalen Archäologie «zwar interessante Exponate zu sehen», die einzelnen Räume wären jedoch «quasi nicht erlebbar». In verschiedenen Räumen, z.B. in der Sammlung Ebnöther, könnte man «mit unterschiedlichen Farben die wechselnden Abteilungen» besser betonen. Teilweise kommen die Klosterwände wegen der Vitrinen zu wenig zur Geltung. Gleichzeitig betont Brinitzer aber auch, dass die «vergeschlagenen baulichen Veränderungen, insbesondere die Fassadengestaltung an der Klosterstrasse, noch überarbeitet werden sollten. Auch die vorgeschlagene Vergrösserung der vorhandenen Gauben an der Baumgartenstrasse sollte sorgfältig geprüft werden».

Weitere positive Äusserungen:

- «Ich fände es auch toll, wenn die neueren Anbauten an der Strasse zugunsten einer optischen Öffnung zum Pfalzhof hin entfernt würden. Gut finde ich auch die Öffnung des Pfalzhofes zum jetzigen Vortragssaal und die Verlagerung des Eingangsbereichs in den Vortragssaal» (Stefan Marti).
- «Öffnung gegen aussen, Rollstuhlgängigkeit, exemplarische Einzelstücke, mehr Partizipation» (Vreni Wipf); «die Willkommenskultur und der Wille zur Öffnung» (Paul Wüst); «Die räumliche Öffnung nach aussen durch Durchfensterung der Aussenwände und neue Aussenzugänge sind gut angedacht» (Regine Abegg)

Zu all diesen Punkten finden sich stets auch Gegenpositionen: Der Übergang von Chance zu Risiko ist fließend; zumeist kommt es auf die Art der Umsetzung und das Mass der vorgesehenen Eingriffe an.

- Zahlreich sind deshalb Hinweise auf Chancen wie die nachfolgenden:
«Grosszügiges Entree samt attraktiver Museums-Gastronomie. Wir bevorzugen allerdings Peter Jezlers Vorschlag einer Glas-Überdachung des Innenhofs.» (Christian Ebersberger/ Jörg Bohlender)
- «Umplatzierung der Naturabteilung aus dem abgeschrägten Dachgeschoss. Jedoch ist die vorgeschlagene Lösung inakzeptabel» (Max Baumann)
- «Mehr Ausstellungsfläche für die Naturgeschichte ist sinnvoll. Nicht auf Kosten anderer Ressorts, sondern auf dem Weg über die neue Präsentation an einem attraktiven Standort ausserhalb des bestehenden Museumsgebäudes» (Felix Graf, siehe Anhang)

3. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Risiken oder Herausforderungen eingestuft?

Die Lösung des gordischen Museumsknotens MzA 2025 erfordert Fingerspitzengefühl und wird alles andere denn einfach werden. Dessen sind sich auch die Kritiker bewusst, die auf vorhandene Risiken hinweisen. Die pointierten Äusserungen von Hans Konrad Peyer, der verschiedenen Kulturvereinen angehört, werden nachfolgend nicht mehr explizit aufgeführt; andere Vereinsmitglieder argumentieren ähnlich.

Der Geist des Klosters muss weiterleben

Es besteht bei etlichen Vereinsmitgliedern die Angst vor einer Entweihung des ehemaligen Klosters. Die Beteuerung, die mittelalterliche Architektur noch besser zur Geltung zu bringen, findet in der Machbarkeitsstudie offensichtlich noch keinen überzeugenden Ausdruck!

- «Das in die ehemalige Klosteranlage integrierte MzA ist eher ein Ort der Stille und der Inspiration als eine urbane Durchgangszone. Das soll so bleiben» (Felix Graf).
- «Das Allerheiligen hat ein ganz besonderes Cachet und einen speziellen Charme, weil es in den Mauern des Klosters untergebracht ist und nicht wie z.B. das Landesmuseum als Museum gebaut wurde. Mir scheint, dass das neue Projekt diese Tatsache nicht berücksichtigt.» (Trudi Engelhardt)
- «Den Studienverfassern scheint das kulturhistorische Verständnis für den Ort (z.B. Umgang mit den Klosterräumen) und für die Sammlungen zu fehlen. Die Objekte scheinen sie nur insofern zu interessieren, als sie sich zu Publikumsködern machen lassen und die (tatsächlich wohl sehr unterschiedlichen!) Emotionen der BesucherInnen wecken (Intro und Extro) ... Ich bin nicht grundsätzlich gegen Neuerungen im MzA, aber gegen Konzessionen an vermeintliche Publikumsvorlieben, die aus dem Museum einen weiteren 'Event-Ort' machen, von denen es doch schon überall wimmelt» (Regine Abegg).
- «Pfalzhof: Die Pflasterung, die romanische Galerie und die Glasfassade prägen den Raum, seitliche Öffnungen ohne Sprossenfenster, die wie ausgestochene Augen wirken (auch zur Klosterstrasse) sind fremd und störend» (Regula Villingner)
- Es besteht die «Gefahr, durch Orientierung am derzeit modernen Zeitgeist zulasten des historischen Erbes mittelfristig in die Beliebigkeit abzurutschen.» (Christian Ebersberger / Jörg Bohlender)
- Zu prüfender zusätzlicher Aspekt: «*Integration des Kräutergartens, der Schillerglocke und des Kreuzgangs als Teil des Museums durch neuen, treppenfreien Hauptzugang von der Mosergartenseite her.*» (Max Baumann); «Was ist mit dem Kreuzgang, dem Kräutergarten? Sie müssten doch auch bei einem 15 Mio. Projekt einbezogen werden. Die Möglichkeiten dieser fantastischen Umgebung müssten unbedingt mitbedacht werden.» (Stefan Marti)

Bestehende Substanz nicht beeinträchtigen

Die Machbarkeitsstudie hat für viele Mitglieder die im Museumsalltag oft in Vergessenheit geratende Dauerausstellung wieder in den Fokus gerückt. Der archäologische Rundgang und der kulturhistorische Rundgang Stadtgeschichte 1500-1800 erfreuen sich einer hohen Wertschätzung. Man befürchtet, dass das, was kommen soll, das, was verloren geht, bei weitem nicht zu kompensieren vermag. Verschiedentlich wird die Angst vor Zerstörung wertvoller Substanz generell ausgedrückt.

- «Die bestehende Dauerausstellung ist weitgehend unter meinem Vorgänger Roger Fayet entstanden. ... Die Grundstruktur zu verlieren, wäre ein grosser Verlust. In den schwierigen räumlichen Verhältnissen des MzA ist es der bestehenden Dauerausstellung in höchst bemerkenswerter Weise gelungen, von der Archäologie bis hin zur Industriegeschichte einen roten Faden zu legen.» (Peter Jezler, siehe Anhang)
- Es besteht das Risiko, «die Einzigartigkeit der nach wie vor herausragenden kulturgeschichtlichen Ausstellung zu zerstören» (Christian Ebersberger/Jörg Bohlender)
- ..., «dass gewisse Werte unwiderruflich zerstört werden. Auch deren Hintergrund, z.B. dass das Kesslerloch durch einen Internierten im Auftrag des damaligen Stadtpräsidenten erstellt wurde» (Peter Bühler)
- «Als besonderes Risiko ist die Zerstörung fast der gesamten Museumsstruktur zu betrachten.» (Martin Häcki)
- Man befürchtet «Die Zerstörung und Umplatzierung der vor acht Jahren neu gestalteten archäologischen Abteilung (Publikumsliedling)» (Max Baumann).
- «Die Verschiebung der Gerberstube ist ein schwerwiegender Eingriff», so Regine Abegg. «Wie die zwei unterschiedlich grossen Grundrisse für die angedachten Wiedereinbauvarianten vermuten lassen, scheut man nicht davor zurück, das historische Zimmer 'zurechtzuschneiden', d.h. zu verfälschen – und das im Zeitalter der Wiederentdeckung und Neuerforschung historischer Zimmer (Thema 'period rooms', siehe Nationalmuseum).»
- «Dass die – sehr gelungene, sorgfältig an den Altbau angefügte und ästhetisch überzeugende – transparente Glashalle für den Museumseingang von Trix und Robert Haussmann, (in der Studie als 'von Hausmann' schnöde und kurz erwähnt) aus den 1990er Jahren sang- und klanglos wegkommt, obschon sie in keinem Werkverzeichnis des Architektenpaars fehlt und auch in Jürgen Knirschs Buch über Eingangshallen (1998) dargestellt ist, wird (hoffentlich) einen Sturm der Entrüstung unter Architekturhistorikern auslösen (und auf Widerstand des Architektenpaars stossen). (Regine Abegg) [Robert Haussmann ist kurz darauf, am 21. September 2021, im Alter von 90 Jahren verstorben]

Willkommenskultur/Eingangsbereich/Steigerung Besucherzahl:

«Willkommenskultur» ist, wohl auch aufgrund von Missverständnissen, zum Unwort des Schaffhauser Kulturjahres geworden. Die Mitglieder des Museumsvereins sind nicht gegen eine Willkommenskultur,

befürchten teilweise aber, dass man falsche Akzente setzt und über das Ziel hinausschiesst. Einen direkten Zusammenhang mit einer Steigerung der Besucherzahl sehen wenige.

- «Aus der Machbarkeitsstudie geht zu wenig hervor, wer als Kunden angesprochen werden soll. ... Redimensionierung des Willkommensbereichs. Keine englische Aussenbeschriftung. ... Wie viele Besucher zu einem Kaffee kommen und sich danach zu einem Besuch des Museums oder einer Ausstellung entschliessen, ist fraglich.» (Robert Spichiger)
- «Wieso braucht es zwei Eingänge auf der gleichen Seite? ... Überhaupt ist der Eingangsbereich überdimensioniert. Ich frage mich, ob man tatsächlich neue Museumsgänger anspricht mit dieser in der Studie präsentierten Willkommenskultur.» (Angela Christen)
- «Das neue Eingangskonzept ist verfehlt und unrealistisch ... Die Umsetzung der Machbarkeitsstudie würde grossflächige Schliessungen von Museumsabteilungen bedingen mit entsprechend massivem Rückgang der Besucherzahlen und Einnahmen.» (Paul Wüst)
- «Hauptkritik: Aufwertung der 'Servicefunktionen', der raumfressenden 'Willkommenskultur' bzw. 'Hospitality' ... und dadurch Platzminderung für die Kernaufgaben eines Museums. Man bringt mit dieser modernen Anbiederung wohl kaum mehr Publikum ins Museum, dazu braucht es gute (Dauer- und Temporär-) Ausstellungen.» (Regine Abegg)
- «Die Erweiterung der Cafeteria ist unnötig und erinnert an die überrissenen Pläne für den damaligen Umbau der Rhybadi.» (Trudi Engelhardt)
- «Der neue Haupteingang, der die Besucherinnen und Besucher die historischen Dimensionen des Museumskomplexes überhaupt nicht wahrnehmen lässt (Absicht?)» (Max Baumann).
- «Diese ambitionierten und überaus modischen Motive mögen auf den ersten Blick einleuchten, halten aber einer näheren Betrachtung nicht stand. Insbesondere ist die Vorstellung, dass «Vorbeilaufende» – wohin des Wegs? – zum Besuch des Museums animiert werden können, wirklichkeitsfremd. ... Prinzipiell betritt kaum jemand ein Museum spontan und zufällig; man besucht es geplant und mit der Absicht, sich die Sammlung oder eine Ausstellung anzusehen, auf die man zuvor durch informative Werbung in Medien aller Art aufmerksam geworden ist. Der typische Besucher braucht also nicht durch 'Vitrinen' und 'Peep Shows' 'neugierig gemacht zu werden und benötigt erst recht keinen 'Teaser' oder spektakuläre visuelle Stimuli in sog. 'intros'.» (Philipp Guyer)
- «Die Zahl der Besucher in einem Museum hängt nicht von einer Willkommenskultur und gelebter Gastfreundschaft ab, sondern von der Qualität und der Attraktivität der Ausstellungen und insbesondere der Wechselausstellungen. ... Das Besucherpotenzial für ein Museum einer kleineren Stadt liegt offensichtlich zwischen 20 000 und 40 000. Für mehr muss Besonderes geboten werden. Mit einem organisatorischen und baulichen Aggiornamento ist es nicht getan.» (Martin Häcki)
- «Grundsätzlich gilt: die beste Willkommenskultur sind attraktive Sonderausstellungen.» (Peter Jezler)

Naturabteilung:

Es gibt keine einzige Rückmeldung, welche den Handlungsbedarf in Abrede stellen würde, aber auch keine einzige Rückmeldung, welche die vorgesehene Lösung als gelungen bezeichnet. Zum einen bezieht sich die Kritik auf die damit verbundenen Auswirkungen auf die anderen Abteilungen, zum anderen wird die vorgesehene Anordnung der Naturabteilung grundsätzlich in Frage gestellt.

- «Die Verteilung der Naturkunde auf drei Geschosse unterbricht mehrmals den Präsentationszusammenhang und verunmöglicht dadurch ein integrales Ausstellungserlebnis.» (Philipp Guyer, ähnlich auch Regula Villinger, Vreni Wipf).

Als Ausweg wird bislang einzig die Auslagerung der Naturabteilung vorgeschlagen, allenfalls mit einer Zusammenlegung mit dem Museum Stemmler (Angela Christen, Christian Ebersberger/Hr. Bohlender, Felix Graf). Diesbezüglich gibt es aber auch Skepsis.

- «Mit der Ausgliederung der Naturkunde würde man zwar die überlieferte Struktur des MzA wiederherstellen, aber zugleich die disziplinäre Nähe (oder die musealen Synergien) zur Kulturgeschichte im allgemeinen und zur regionalen Archäologie, die für das MzA eine prägende Bedeutung hat, ja geradezu identitätsbildend ist, aufbrechen.» (Philipp Guyer)

Regionale Archäologie/Kesslerloch // Historische Abteilung/Gerberstube // Sammlung Ebnöther

Der archäologische Rundgang wird allgemein als äusserst gelungen empfunden, eine Verlegung ins Dachgeschoss wird als unglücklich bzw. unmöglich bezeichnet; desgleichen erachtet man eine Umplatzierung der Kulturgeschichte unter Aufgabe des Historischen Rundgangs grossmehrheitlich als Risiko (siehe auch oben Bestehende Substanz nicht beeinträchtigen; Ausnahmen z.B. Sabine Brinitzer). Eine Umplatzierung der Sammlung Ebnöther könnte helfen, Platz im Eingangsbereich zu gewinnen (Regula Villinger).

- «Die archäologische Abteilung halte ich für eine der besten Präsentationen ihrer Art in der Schweiz ... Der kleine Kanton Schaffhausen verfügt an der Grenze zwischen spätrömischem Reich und der

Kultur der Alemannen über ein Fundgut, das den historischen Übergang von der Antike ins Frühmittelalter exemplarisch darzustellen vermag. Ginge die hervorragende Dauerausstellung verloren – es wäre ein Jammer.» (Peter Jezler)

- «Die archäologische Sammlung ist vor wenigen Jahren sehr gut konzipiert worden. Eine Erneuerung ist nicht notwendig. Dazu kommt, dass bei der geplanten Verlegung nicht berücksichtigt wird, dass diese Sammlung den Ursprung unserer Region aufzeigt und deshalb nicht in den 'Estrich' verbannt werden darf.» (Trudi Engelhardt)
- «Ausserdem ist die Archäologie erst seit 2012 im Erdgeschoss, und sie ist ausserdem sehr ansprechend präsentiert und entspricht heutigen Standards. Diese Abteilung könnte man ohne weiteres noch 10 Jahre dort lassen, wo sie jetzt ist.» (Angela Christen).
- «Die Führung durch die historischen Stuben mit den thematischen Schwerpunkten halte ich ebenfalls für weitgehend gelungen und sehe keinen grossen Bedarf an grundsätzlicher Veränderung. Die Industriegeschichte halte ich inhaltlich und szenographisch für hervorragend. ... Die Zunftgeschichte würde ich mir kritischer wünschen» (Peter Jezler)

4. Gibt es zusätzliche Aspekte die evaluiert und allenfalls in die weiteren Projektphasen einfließen sollten?

Aufzählung im Sinne einer Zusammenfassung

- Einbezug zusätzlicher Ausstellungsfläche (Gefängnis, Kammgarn)
- Auslagerung der Naturabteilung oder der Kunstabteilung
- Zusammenlegung Naturabteilung und Stemmlemuseum
- Einbezug von Kräutergarten und Pfalzhof; besserer Zugang von Mosergartenseite her
- Umplatzierung Sammlung Ebnöther
- Überdachung des Pfalzhofes / Nutzung Pfalzhof
- «Der Schaffhauser Onyx ist am Ort verloren, hätte aber das Potenzial, Schaffhausen als Monalisa zu dienen.» (Peter Jezler)
- Schaffung eines Zentrums mit starker pädagogischer Ausrichtung für die Schaffhauser Schulen, vergleichbar mit Technorama Winterthur (Christian Ebersberger/Hr. Bohlender)
- Flexible Nutzung des Kreuzsaals, insb. als akustisch wunderbarer Konzertsaal für Alte Musik (Christian Ebersberger/Hr. Bohlender)
- Der Gedanke einer Verkehrsberuhigung auf dem Vorplatz Münster, Klosterstrasse und Klosterbogen/Beckenstube wäre interessant. Mit einem Einbahnsystem (via Klosterbogenstrasse) könnte die Erschliessung der Altstadt trotzdem gut organisiert werden.» (Paul Wüst)
- «Ein roter Faden durchs Museums – und derselbe Faden durch die Stadt, damit man das Museum ohne Stadtplan findet, z.B. Fussabdrücke wie in der Stadt Stettin. – Eine hervorragende Vermarktung ist essentiell.» (Werner Betz)

5. Erachten Sie die finanziellen Rahmenbedingungen (Kosten- / Nutzenverhältnis) als gerechtfertigt?

- Ja (2x) – Nein (3 x) – Eher ablehnend (1x)
- Willkommensbereich fraglich, Rest überlegenswert
- «Ich glaube nicht, dass der 5 Mio. Kredit-Anteil beim Volk durchkommt» (Stefan Marti)
- «Das anvisierte Ziel von 15 Mio ist vernünftig, allerdings würde das für die Umsetzung der Machbarkeitsstudie der Verfasser nicht reichen!» (Paul Wüst)
- «Mit der vorliegenden Projektstudie können weder die Kosten noch der Nutzen beurteilt werden» (Martin Häcki)

6. Weitere Bemerkungen und Anregungen:

Nochmals herzlichen Dank für die Kenntnisnahme unserer Stellungnahme. Wir sind gerne für weitere Ausführungen im bilateralen Gespräch oder in der Museumskommission bereit.

ANHANG: Persönliche Stellungnahmen (in alphabetischer Reihenfolge)

- 1: Felix Graf
- 2: Philipp Guyer
- 3: Peter Jezler (vgl. ergänzend auch Gastbeitrag in der schaffhauser az)
- 4: Andreas Schiendorfer

Antwortformular Vernehmlassung / Konsultation

Kommentar zur Machbarkeitsstudie «MzA 2025»

Gremium:

Abgefasst durch: Felix Graf, Mitglied Museumsverein

Rückmeldung bis: **12. September 2021 per E-Mail an: peter.kohler@kohler-consulting.ch**

Das oben genannte Gremium beantwortet die Fragestellungen wie folgt:

1. Grundsätzliche Einschätzung der Ziele
 - a. der Museumsentwicklung

Gehört in eine Strategie, die noch zu erarbeiten ist.

Von den in der Studie aufgelisteten fünf Zielen trifft das zweite, die konsequente Nutzung der Möglichkeiten des einzigartigen Mehrspartenhauses, ins Schwarze.

- b. der vorliegenden Machbarkeitsstudie

Die Studie zielt an den örtlichen Gegebenheiten im Kunst- und Baudenkmal MzA, den sammlungs- und ausstellungsspezifischen Besonderheiten und den personellen und räumlichen Möglichkeiten des Hauses vorbei.

Von Inhalten ist kaum die Rede.

2. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Chancen gewertet und sollten in die weiteren Projektphasen einfließen?

Mehr Ausstellungsfläche für die Naturgeschichte ist sinnvoll. Nicht auf Kosten anderer Ressorts, sondern auf dem Weg über die neue Präsentation an einem attraktiven Standort ausserhalb des bestehenden Museumsgebäudes.

3. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Risiken oder Herausforderungen eingestuft?

Das in die ehemalige Klosteranlage integrierte Museum zu Allerheiligen ist eher ein Ort der Stille und der Inspiration als eine urbane Durchgangszone. Das soll so bleiben.

Die stadtgeografische Ausgangslage ist gerade umgekehrt als z. B. beim Landesmuseum Zürich.

Um den Eingangsbereich freizuspielen, konnte im Landesmuseum auf den Erweiterungsbau ausgewichen werden. Das ist in Allerheiligen nicht der Fall.

4. Gibt es zusätzliche Aspekte die evaluiert und allenfalls in die weiteren Projektphasen einfließen sollten?

Nutzung des Pfalzhofes.

5. Erachten Sie die finanziellen Rahmenbedingungen (Kosten- / Nutzenverhältnis) als gerechtfertigt?

Nein.

6. Weitere Bemerkungen und Anregungen:

Konzentration der Verantwortlichen auf das Kerngeschäft, die Erschliessung und Vermittlung der Sammlung durch Publikationen, Führungen und Ausstellungen.

Ein geeignetes Mittel wären grosse spartenübergreifende Sonderausstellungen mit überregionaler Ausstrahlung.

Machbarkeitsstudie MzA 2025: *Kommentar*

Meinen Kommentar zur Machbarkeitsstudie gliedere ich in drei Abschnitte:

- 1 Zustandsanalyse und Problemkatalog
- 2 Willkommenskultur und «Hospitality»
- 3 Universalmuseum und Kunstbereich

Eines Kommentars bedürftig wären eigentlich auch die Aufmachung und Bebilderung, der Stil und die Sprache der Studie sowie die vorgeschlagene Neu-Organisation des MzA, insbesondere die sachlich nicht zu rechtfertigende Aufteilung der Abteilung «Kunst» in die «Departments» «Historische Kunst» und «Zeitgenössische Kunst» (siehe S. 10); weil diese Punkte aber nicht zum inhaltlichen Kern der vorgeschlagenen Neugestaltung des MzA gehören, will ich nicht darauf eingehen.

1 Zustandsanalyse, Problemkatalog und Zieldefinition

Zu Recht ist schon kritisiert worden, dass die Studie keine Zustandsanalyse und keinen Problemkatalog enthält. Man kann zwar vermuten, dass die «vorhandene[n] Defizite und Zielkonflikte» (S. 8) in der sog. Projektphase I ermittelt und im «einstiegende[n] Bericht» (S. 7) festgehalten worden sind; indes hätte beides in der Studie kurzgefasst dargelegt und den Reformvorschlägen vorangestellt werden müssen. Ohne dieses Wissen vermag der uneingeweihte Leser nämlich nicht nachzuvollziehen, weshalb und inwiefern das MzA einer «übergreifenden Umwandlung» (S. 4) bedarf, «attraktiver, unmittelbarer, zeitgemässer und zukunftsfähig» werden und sich «neu positionieren» (S. 2) muss. Weil er weder die Problemdiagnose noch die «neu definierten Ziele des MzA» (S. 2) kennt und außerdem nicht weiss, welche Mängel die verschiedenen Maßnahmen beheben und welchen Zielen sie dienen sollen, kann er die Vorschläge nur im allgemeinen beurteilen. Daher wäre es im Interesse einer Versachlichung und Vertiefung der Diskussion zu wünschen, dass die drei genannten Vorgaben veröffentlicht werden.

2 Willkommenskultur und «Hospitality»

Die schwersten Eingriffe in die bestehenden Räumlichkeiten und deren Nutzungen schlägt die Studie im Eingangsbereich und Erdgeschoss des MzA vor. Durch «grossformatige Verglasungen» der Fassaden, die teilweise zu «Vitrinen» umgestaltet werden (S. 52), durch einen zweiten, «als gleichwertig zu betrachtende[n]» Eingang im Südturm, durch mehrere Raumdurchbrüche und Umnutzungen und durch die Umwandlung weiter Teile des Erdgeschosses in einen «niederschwellig[en] und für alle zugänglich[en]» Bereich (S. 53), «einen Third Place» (S. 65),

soll eine Willkommens- und «Hospitality»-Zone geschaffen und damit «eine neue Willkommenskultur etablier[t]» (S. 4) werden. Mit diesem umfassenden Umbau werden drei Zwecke verfolgt:

- Es sollen «Transparenz und urbane Durchlässigkeit» erzeugt und damit «eine Engführung mit dem umgebenden Stadtquartier» (S. 4) bewirkt werden;
- «für alle Vorbeilafenden[?] und Interessierten [soll] eine Anziehungskraft» generiert und ein «Stimulans» sowie ein «Teaser» gesetzt werden, «der die Besucher*innen neugierig machen soll, in den zahlbaren [?, eher: kostenpflichtigen] Bereich zu wechseln» (S. 52);
- Den Besuchern soll ein «Ankommen und Eintauchen ins Museum und in die Ausstellungen» ermöglicht werden, und sie sollen in den sog. «Intros» einen «prominenten Einblick (Peep-Show[!])» (S. 38) gewinnen.

Diese ambitionierten und überaus modischen Motive mögen auf den ersten Blick einleuchten, halten aber einer näheren Betrachtung nicht stand. Insbesondere ist die Vorstellung, dass «Vorbeilafende» – wohin des Wegs? – zum Besuch des Museums animiert werden können, wirklichkeitsfremd. Wer durch die Kloster- oder Baumgartenstrasse «läuft», hat ein bestimmtes Ziel, will zum «Poschten» oder für einen Termin ins Stadtzentrum oder zu seinem Arbeitsplatz oder zurück zum parkierten Auto. Den flanierenden Passanten, der Zeit für einen spontanen Museumsbesuch hätte, trifft man dort äußerst selten an. Prinzipiell betritt kaum jemand ein Museum zufällig und spontan; man besucht es geplant und mit der Absicht, sich die Sammlung oder eine Ausstellung anzusehen, auf die man zuvor durch informative Werbung in Medien aller Art aufmerksam geworden ist. Der typische Besucher braucht also nicht durch «Vitrinen» und «Peep Shows» «neugierig» gemacht zu werden und benötigt erst recht keinen «Teaser» oder spektakuläre visuelle Stimuli in sog. «Intros» (siehe S. 38). Stattdessen möchte er gezielt in die ihn interessierende Ausstellung oder Sammlung eingeführt werden, und er lässt sich gerne von einer besonderen, dem Ausstellungsgut angemessenen räumlichen Atmosphäre erfassen.

Ebensowenig verfängt der Hinweis auf den aktuellen Trend in der Museumsarchitektur: «Zudem hat sich in den letzten Jahren im Museumsfach ein Bewusstsein etabliert, dass bei neuen oder restrukturierten Museen eine Erweiterung der Flächen von Eingangs-, Gastronomie- und Shopbereichen wesentlich zu einem Besucher*innenzuwachs wie auch zu einer Einkommenssteigerung führen kann.» (S. 32, ähnlich S. 65) Ein solches «Bewusstsein» mag es zwar in den erwähnten Kreisen geben; stichhaltige Beweise für den behaupteten Anstieg der Besucherzahlen sind aber bislang nicht beigebracht worden. Außerdem lassen sich, sozusagen als Gegenbeispiele, mehrere in jüngerer Zeit umgebaute oder neu errichtete und gut besuchte Museen anführen, die auf einen «Willkommensbereich» weitgehend oder sogar ganz verzichten, beispielsweise das «Prado» in Madrid, die «Fondation Beyeler», das Kunsthhaus Bregenz und das Museum Kolumba in Köln. Und wer sich je durch eine der überdimensionierten, zum lärmigen Rummelplatz verkommenen Eingangshallen zu einer Sammlung oder Ausstellung

durchkämpfen musste, wird für die Behauptung, die Besucher liessen sich darin auf den «Museumsbesuch einstimmen», wenig Verständnis aufbringen.

Alles in allem gibt es keinen plausiblen Grund, gut 2/3 des Erdgeschosses des MzA umzubauen und in eine «Hospitality»-Zone bzw. einen «Ort der Multifunktionalität» (S. 32) zu verwandeln. Der existierende Eingangsbereich erfüllt grundsätzlich seinen Zweck. Auf die beiden «Intros» kann man guten Gewissens verzichten. Hingegen sollte genauer geprüft werden, wie der unbestrittene Bedarf nach einem größeren Veranstaltungsraum gedeckt werden kann.

3 Universalmuseum und Kunstbereich

Beim Lesen der Machbarkeitsstudie und insbesondere beim Studium der Grundrisspläne drängt sich immer wieder der Eindruck auf, man habe sich im Bestreben, in einem denkmalgeschützten Gebäudekomplex mit seiner kaum veränderbaren Raumstruktur ein modernes «Universalmuseum» samt einer großzügigen Willkommenszone, einem massiv erweiterten Naturkundebereich und neuen Räumen für die Museumspädagogik, die «partizipativen Stationen» (S. 4) sowie neuartige Präsentationen («White Boxes» (S. 9 & 35), «Extro» (S. 9 & 41 f.)) zu schaffen, auf ein geradezu unmögliches Unterfangen eingelassen. Selbst wenn man auf den zweiten Museumseingang, die beiden «Intros», die schwach begründeten «White Boxes» und das überflüssige «Extro» im Kreuzsaal (als «Signature Raum[?] des Universalmuseums», S. 42) verzichtete, wäre man immer noch zu massiven Einschränkungen der überaus diversen Präsentationsbedürfnisse aller Sparten und zu höchst problematischen Eingriffen in die historisch gewachsene Ausstellungsarchitektur gezwungen. Um nur die größten Schwächen und Angriffspunkte der vorgeschlagenen Neuordnung anzuführen: Die Verteilung der Naturkunde auf drei Geschosse unterbricht mehrmals den Präsentationszusammenhang und verunmöglicht dadurch ein integrales Ausstellungserlebnis; die Dislokation der historischen Abteilung in den Nordtrakt des Erdgeschosses ist architektur- und kulturhistorisch höchst problematisch; und die ohnehin schon bescheidene Ausstellungsfläche des Kunstbereichs wird durch die Umwidmung des «Wechselsaals» massiv verkleinert. Diese beträchtlichen und zumindest teilweise unlösbaren Realisierungs- und Folgeprobleme legen es nahe, auf deren Ursprung, nämlich die offenbar sakrosankte «Universalmuseumsstruktur» (S. 9), zurück- und näher einzugehen, umso mehr, als diese ihrerseits keineswegs unproblematisch ist, ja sogar an einem konzeptionellen Widerspruch leidet: Sie gründet nämlich auf der fragwürdigen Vorstellung eines übergreifenden und integrierenden Zusammenhangs der Museumsdisziplinen, den es grundsätzlich nicht gibt, weil die Disziplinen grundverschieden sind, genauer: weil ihr Ausstellungsgut grundverschiedene Präsentationsformen und Rezeptionsweisen erfordert. Während die Naturkunde Strukturen, Entwicklungen und Wirkungszusammenhänge aufzeigt, an das Erkennen und Sachverstehen appelliert und damit (Sach-)Wissen erzeugt, während die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vergangene Lebensformen veranschaulicht und Einsichten in die Herkunft und Prägung unserer Gegenwart vermittelt, zielt die Kunst vorrangig auf etwas ganz Anderes ab, nämlich auf Sinneserfahrungen, womit sie an das Einfühlungsvermögen und das Sinn- (im Gegensatz zum Sach-)Verstehen der Rezipienten appelliert. Etwas überspitzt könnte man also sagen, dass das «Universalmuseum» unter seinem Dach Dinge vereinen will, die im Grunde

genommen nur zum Teil oder überhaupt nicht zusammenpassen. Freilich soll nicht bestritten werden, dass sich Verbindungen und Zusammenhänge zwischen einzelnen Disziplinen finden und aufzeigen lassen; diese sind aber immer themenbezogen und beschränken sich auf Einzelfälle. Außerdem stehen sich die verschiedenen Disziplinen nicht gleich nah: Thematische Nachbarschaften lassen sich punktuell am ehesten zwischen der Naturkunde und der Kulturgeschichte finden, sind aber zwischen diesen Disziplinen und der Kunst eher selten.

Die Grundverschiedenheit der Disziplinen spiegelt sich übrigens auch im Interesse der Museumsbesucher, das nur ausnahmsweise über eine bestimmte Disziplin hinausgreift: Wer sich für die Naturgeschichte interessiert, hat in der Regel wenig für die bürgerlichen Lebensformen im 18. Jahrhundert oder die Malerei der Moderne übrig – und umgekehrt.

Kombiniert man nun diese konzeptionelle Kritik an der «Universalmuseumsstruktur» mit den Befunden zu den begrenzten und kaum veränderbaren Raumverhältnissen im MzA, drängt es sich auf, den «Gedanke[n] des Universalmuseums» (S. 9) wenigstens teilweise aufzugeben und eine der vier großen Sparten räumlich (aber nicht organisatorisch) auszugliedern. Dafür kommen grundsätzlich die Naturkunde oder die Kunst in Frage; sie eignen sich aber nicht gleichermaßen dafür. Mit der Ausgliederung der Naturkunde würde man zwar die überlieferte Struktur des MzA wiederherstellen, aber zugleich die disziplinäre Nähe (oder die musealen Synergien) zur Kulturgeschichte im allgemeinen und zur regionalen Archäologie, die für das MzA eine prägende Bedeutung hat, ja geradezu identitätsbildend ist, aufbrechen. Solche Nachteile hätte die Ausgliederung der Kunst in weit geringerem Maße; außerdem würde sie die Möglichkeit bieten, die überaus bescheidenen Ausstellungsflächen, welche die Machbarkeitsstudie der Kunst zuweist (je ca. 300 m² für die «historische» und die «zeitgenössische» Kunst, siehe S. 24 & 26 f.), wesentlich zu vergrößern und ihr zeitgemäße Räume zur Verfügung zu stellen. Leerstehende oder schlecht genutzte Hallen, die zu diesem Zweck mit nicht allzu großem Aufwand hergerichtet werden könnten, sollten sich in der ehemaligen Industriestadt Schaffhausen finden lassen.

Persönliche Stellungnahme zur Machbarkeitsstudie 25+

Diese Stellungnahme verfasse ich

- als Vorstandsmitglied des Museumsvereins
- als Ausstellungsmacher von Rang
- als Einwohner und Bürger der Stadt Schaffhausen

Ich erlaube mir eine sachliche und fachliche Stellungnahme aufgrund meines Leistungsausweises (siehe Anhang).

Einschätzung der Machbarkeitsstudie MzA 25+

1. Das Museum zu Allerheiligen zählt zu den grossen kulturhistorischen Museum der Schweiz. Es ist begrüssenswert, dass man für eine Revitalisierung gross denkt.
2. Räumlich schätzt man als Publikum und ebenso als Ausstellungsmacher/in den geschlossenen Rundgang, weil darin eine Argumentationskette entfaltet und die Stimmung gehalten werden kann. Solche Rundgänge sind derzeit im MzA im Erdgeschoss und in den beiden Obergeschossen vorhanden. Leider würde der in der Machbarkeitsstudie vorgeschlagene Eingangsbereich diese günstige Voraussetzung (um die manche Museen gekämpft haben) im EG und OG 1 aufheben.
3. Die bestehenden Rundgänge zur Archäologie und zur Kulturgeschichte brauchen den Vergleich mit den andern grossen Museen der Schweiz nicht zu scheuen. Entwicklungspotenzial läge in der stärkeren Akzentuierung der Kabinette (z.B. überregionale Einbettung, Titelgebung, Signaletik) und in der Aktualisierung der Medienstationen.
4. Ein überdachter Pfalzhof würde weniger komplizierte Eingriffe nach sich ziehen, wäre günstiger als Empfangsbereich zu bespielen, und auch sicherer als die vorgeschlagene Lösung mit drei Eingängen.
5. Einer Umwandlung in der geplanten Grösse sollte eine vertiefte Konzeption der zu vermittelnden Inhalte vorangehen.

Schaffhausen, 30. Okt. 2021, Peter Jezler

Anhang: persönlicher Leistungsausweis

Ausstellungserfolge

1994	Himmel, Hölle, Fegefeuer – Das Jenseits im Mittelalter Zürich, Schweizerisches Landesmuseum Zürich Köln, Joseph-Haubrich-Kunsthalle	3 Monate / 80'000 Eintritte 10 Wochen / 45'000 Eintritte
2000/01	Bildersturm – Wahnsinn oder Gottes Wille Bern, Historisches Museum Strassburg, Musée de l'Oeuvre Notre Dame	5 Monate / 70'000 Eintritte
2005/06	Albert Einstein (1879–1955) Bern, Historisches Museum	16 Monate / 350'000 Eintritte
2008	Karl der Kühne (1433–1477) Bern, Historisches Museum	4 Monate / 107'000 Eintritte

Auszeichnungen

2001	«Exposition d'interêt national» Prädikat des Französischen Kulturministeriums für die Ausstellung «Bildersturm – Wahnsinn oder Gottes Wille» in Strassburg. Die Auszeichnung wurde im betreffenden Jahr nur an sieben Ausstellungen verliehen.
2008	«eine phantastische Ausstellung – die schönste seit Jahren» Würdigung der «Karl der Kühne»-Ausstellung in der FAZ, 28.04.2008
2009	«Karl der Kühne» im Kunsthistorischen Museum in Wien eine Institution von Weltrang übernimmt die Berner Ausstellung
2010	Ehrendoktorat der Universität Bern "dem Ausstellungsmacher für seine faszinierende Aufbereitung der europäischen Kulturgeschichte; dem Museumspädagogen, dessen Inszenierungen das Bedürfnis nach kultureller Orientierung aufnehmen und dem Publikum einen neuen Zugang zum Museum öffnen, etc."
2010/11	Einstein-Ausstellung auf Tournee in China Finanziert durch das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten, Präsenz Schweiz, gastiert die Schau unter anderem im Chinesisches Museum für Wissenschaft und Technologie Beijing und in Guangzhou im Guangdong Science Center. Beide Museen zählen in ihrer Art zu den grössten der Welt.
2019	Ausstellungsmacher am Weltkulturerbe Stiftsbezirk St. Gallen Dauerausstellung im Gewölbekeller der Stiftsbibliothek

Antwortformular Vernehmlassung / Konsultation

Kommentar zur Machbarkeitsstudie «MzA 2025»

Gremium: Privatmeinung

Abgefasst durch: Andreas Schiendorfer, Präsident Museumsverein

Rückmeldung: **10. Oktober 2021**

Die oben genannte Person beantwortet die Fragestellungen wie folgt:

1. Grundsätzliche Einschätzung der Ziele

a. der Museumsentwicklung

Die im Entwurf zur Museumsstrategie 2019 bis 2028 vom 26. Februar 2019 formulierten Ziele sind nach wie vor gültig. Für eine grosse Neuausrichtung sind m.E. vier zusätzliche Aspekte bedenkenswert:

1. Allgemeine Positionierung: **Interdisziplinäres Museum** (auch in möglichst grossen Teilen der Dauerausstellung) statt Mehrspartenmuseum
2. Zusätzliche Zielformulierung: **Öffentlicher Bildungs- und Integrationsauftrag**. Mit seinen professionell ausgebildeten Fachexpertinnen und -experten sowie Museumspädagoginnen ist das MzA, zusammen mit den Archiven, prädestiniert als Lokomotive der regionalen Forschung und Vermittlung sowie der Integration von Neuzuzügern, insbesondere von Angehörigen anderer Kulturen.
3. Sammlungsstrategie: Bereinigung des **Verhältnisses zwischen Schenkungen/Ankäufen und Dauerleihgaben**. Dies betrifft sowohl Objekte, die neu in die Sammlung gelangen, als auch auf Objekte, um die man die Sammlung entlasten könnte (Ziel: bedingungslose Übergabe lokaler Objekte an die Ortsmuseen)
4. Vertiefte Klärung des **Verhältnisses zum Kanton**, da weite Teile der Sammlung/Ausstellung ebenso sehr kantonale wie städtische Bedürfnisse abdecken. Der Kanton könnte, event. zusammen mit der Jakob-und-Emma-Windler-Stiftung, eine **genau definierte Teilträgerschaft** übernehmen und das Gefängnis als Mitgift in die Kultureihe einbringen.

b. der vorliegenden Machbarkeitsstudie

Gegen die aufgelisteten übergeordneten Ziele ist grundsätzlich nichts einzuwenden, sofern die **Reihenfolge nicht als Gewichtung** zu verstehen ist. Allerdings können sie, falls sie nicht mit der nötigen Empathie für die regionalen Befindlichkeiten umgesetzt werden, der **rasant um sich greifenden Oberflächlichkeit** Vorschub leisten und vor allem auch die Bindung des bisherigen Stammpublikums an das Museum auf eine harte Probe stellen. Definiert sich das Museum als interdisziplinäres Museum (Miteinander statt Nebeneinander) mit einem Bildungs- und Integrationsauftrag, ist eine Erweiterung der Ziele der Machbarkeitsstudie zu prüfen.

2. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Chancen gewertet und sollten in die weiteren Projektphase

Die Idee, das MzA vollständig leerzuräumen und dann wieder neu einzurichten, ist als Gedankenspiel bestechend und geeignet, Besonderheiten – Stärken und Schwächen – des Museums noch besser kennenzulernen und neue Visionen zu entwickeln. Dies gilt zum Beispiel für bisher ungenutzte oder unternutzte Flächen.

Der Wille, die Flexibilität zu erhöhen, die Interdisziplinarität zu verstärken, die Baustruktur des Klosters optimal zur Geltung zu bringen und die Besucher, insbesondere Schulklassen, zusätzlich zu aktivieren, sind Chancen, die es zu nutzen lohnt.

3. Welche Aspekte der Machbarkeitsstudie werden als besondere Risiken oder Herausforderungen eingestuft?

Nach der Neugestaltung und Neueinrichtung des Museums als Gedankenspiel sollte in einem nächsten, gleich gewichteten Schritt definiert werden, welche der gewachsenen Strukturen nicht aufgebrochen werden sollten bzw. nur unter Bedeutungsverlust verändert werden können. Nur so ist zu vermeiden, dass das Projekt Museum 2025+ zu einem Entweder-Oder wird – und die museumsinteressierte Bevölkerung spaltet.

Verschiedene Formulierungen der Machbarkeitsstudie scheinen den Eindruck erwecken, die bisherige Dauerausstellung werde inhaltlich und in Bezug auf die Präsentation als völlig ungenügend erachtet. Dies war kommunikativ und psychologisch ungeschickt und hat zu einer Verhärtung der Fronten geführt. Würde dies aber der Meinung des Lenkungsausschusses entsprechen, wäre zu widersprechen: Der archäologische und der kulturhistorische Rundgang brauchen einen nationalen Vergleich (so weit ich dies abschätzen kann) nicht zu scheuen, wenngleich gewisse Verbesserungen möglich und nötig sind, nicht nur in Bezug auf die Signaletik, sondern beispielsweise auch hinsichtlich der Bezugsregion (man orientiert sich fast nur an den heutigen Grenzen, obwohl diese ein Produkt der «jüngsten» Geschichte sind) und durch einen noch besseren Einbezug elektronischer Medien.

Konkret gilt es **vorab die zentrale Frage des Erdgeschosses definitiv zu klären**, und erst wenn diesbezüglich ein Konsens besteht, sind die restlichen Räumlichkeiten genauer anzuschauen. Persönlich bin ich der Ansicht, dass mit der Überdachung des Pfalzhofes genügend zusätzliche Fläche für den Servicebereich gewonnen werden kann. Die regionale Archäologie ist aus meiner Sicht am jetzigen Standort beizubehalten, ausser es kann zweifelsfrei bewiesen werden, dass sonst keine Liftlösung möglich ist. (Ein zusätzlicher Eingang ist nicht zwingend, die Befensterung mit Sicht auf den Pfalzhof kann weniger ausgeprägt ausfallen).

Ebenfalls zentral ist die Frage, ob man die Präsentation der verschiedenen Bereiche in Form von Rundgängen oder Sackgassen vornehmen soll. Hierüber kann man geteilter Meinung sein, vermutlich würde aber eine Mehrheit für Rundgänge votieren.

Das Museum ohne Hürden und die Verbesserung der Besucherführung sind Chancen, vor allem aber dringliche Aufgaben, die vor Abschluss des Projekts auf provisorischer Basis angepackt werden sollten.

4. Gibt es zusätzliche Aspekte, die evaluiert und allenfalls in die weiteren Projektphasen einfließen sollten?

Die Machbarkeitsstudie ist – aus meiner radikalen Sicht – weit mehr geprägt durch das Schubladendenken eines Museums, welches mehrere Sparten beherbergt, als durch interdisziplinäres Denken. Bei einer Neugestaltung sollten möglichst viele Chancen für interdisziplinäre Dauerausstellungen wahrgenommen werden

- ✓ Der Standort der – ausgezeichneten – Ebnöther-Ausstellung wäre besser geeignet für eine interdisziplinäre Dauerausstellung zu einem regional aufgearbeiteten Thema von überregionalem Interesse (z.B. Lebensader Rhein).
- ✓ Die sogenannten White Boxes sollten m.E. nicht (nur) für Aspekte einer Sonderausstellung genutzt werden, sondern könnten auch interdisziplinäre Bereiche nachhaltig aufzeigen, z.B. Schaffhausen in der Zwischenkriegszeit; die Industriegesellschaft; die grüne Industrieregion etc.
- ✓ Auch die historische Kunst würde, um ein weiteres Beispiel zu nennen, durch eine interdisziplinäre Einbettung entscheidend an Attraktivität gewinnen.

Ernsthaft zu prüfen wäre, angedeutet beispielsweise durch den Leserbrief von alt Nationalrat Fehr, die freundschaftliche Auslagerung eines Bereichs, z.B. ins Gefängnis oder in ein aufzuwertendes und trotzdem ehrenamtlich geführtes Museum im Zeughaus oder auch in die Rheinfallregion – dies würde dem Ziel Mehrsparten/Interdisziplinäres Museum nicht widersprechen (siehe Stemmler Museum), würde aber die vertiefte Klärung des Verhältnisses zum Kanton voraussetzen.

Schliesslich wäre im Sinne einer Willkommenskultur der Gratiseintritt in die Dauerausstellung für Bewohner der Region Schaffhausen zu prüfen (auch wenn dies dem Museumsverein Mitglieder kosten könnte).

5. Erachten Sie die finanziellen Rahmenbedingungen (Kosten- / Nutzenverhältnis) als gerechtfertigt?

Politisch werden die städtischen Ausgaben auf riesigen Widerstand stossen, selbst wenn es sich ausschliesslich um gebundene Ausgaben handelt. Gelingt aber eine optimale Synthese von altem Museum und neuen Ideen, werden die Kosten von Seiten der kulturinteressierten Kreise und der museumsnahen Vereine kein Thema sein, und sie werden bei einem Abstimmungskampf hilfreich zur Seite stehen. Dann ist ein Ja denkbar.

6. Weitere Bemerkungen und Anregungen:

Der Lenkungsausschuss, die Projektkommission und die Museumsmitarbeiter haben bislang viel Zeit in das Projekt Museum 2025+ gesteckt. Das ist angesichts der Kritik an spezifischen Punkten der Machbarkeitsstudie untergegangen. Dennoch bleibt die geleistete Arbeit wertvoll und verdankenswert.

Da sich der Stadtrat und die Museumsleitung aus Kostengründen explizit auf eine regional ausgerichtete Strategie geeinigt haben, muss unmissverständlich klar bleiben, dass das Projekt Museum zu Allerheiligen 2025 ein modernes Schaffhauser Museum zum Ziel hat und nicht etwa ein letztlich standortunabhängiges Idealmuseum (mit etwelchen Schaffhauser Inhalten).

Andreas Schiendorfer